

————— ❖ —————

10. Geschlecht. Der Armadill, oder Das Panzerthier. Dasypus.

—————

Ges
schlechts
benen-
nung.

Dasypus, aus zweyen griechischen Wörtern zusammen gesetzt, bedeutet einen dicken haarichten Fuß. Vermuthlich hat der Ritter diesem Geschlecht um deswillen den Namen gegeben, weil die Thiere in selbigen nur allein rauhe und haarichte Füße haben, wo hingegen der ganze Körper mit Schilden bedeckt ist. Aus dieser letzten Ursache aber, und weil der Kopf dieser Thiere einem Schweinskopfe gleicht, nennet man sie auch Schildferkel. Der andere, aus dem lateinischen genommene Name Cataphractus bedeutet ein gepanzertes Thier. Daher sie auch Panzerthiere heißen. Im Holl. Schildvarkentjes. Von den Spaniern aber ist es Armadillo genennet worden, welches eben so viel als Cataphractus oder Loricatus bedeutet, und dieser Name ist auch bey uns Deutschen bekannt und gemein, daher wir denselben für dieses Geschlecht behalten haben. Die Portugiesen sagen: Encubertado. Die Italiäner: Bardato. Die Brasilianer: Tatu.

Ges
schlechts
Kennzei-
chen.
Tab.
XVI. f 4

Dieses Geschlecht hat weder Schneide noch Hundszähne, sondern zu beyden Seiten viele Backenzähne. (Siehe Tab. XVI. fig. 4.) Der Körper ist von oben mit einer knochichten Haut bedeckt, die durch Gürtel abgetheilet ist. In der zehnten Ausgabe hatte der Ritter dieses Geschlecht in der vierten Ordnung (Bestiae) nächst an das Geschlecht der Schweine

Schweine gesetzt. Da die Armadillen aber keine Schneidezähne haben, sind sie daselbst in der letzten Ausgabe billig wieder weggenommen und in die jetzige zwente Ordnung versetzt. Klein hat nur fünf Arten. Brisson hingegen sieben, und Linnäus sechs, welche nun folgen.

I. Eingürtelige Armadill, Dasypus Unicinctus.

Zwey Arten, die unsers Bedünkens, und so viel aus des Seba. Tab. XXX. fig. 3, 4. zu schließen ist, von einander verschieden sind, werden hier vom Ritter Linne zusammen gezogen. Nämlich der Armadill mit dem Schild, das drey Abtheilungen hat, wovon das mittlere gleichsam aus zwölf Gürteln bestehet, und dann der Armadill, mit einem durchgängigen achtzehnen gürtelichen Schild, nach dem Brisson zu rechnen, aber nach der beigefügten Erklärung des Ritters, ein Armadill dessen Panzer in drey gleiche Theile abgetheilet ist, und gleichsam sechzehnen Ringe hat. Wir theilen von der ersten Art eine Abbildung mit. Siehe Tab. XVI. fig. 1.

1. Eingürtelige unicinct. Tab. XVI. f. 1.

Nach dieser Abbildung ist jeder Fuß in fünf Finger abgetheilt. Die drey mittlern an den Vorderfüßen sind die längsten, und haben die stärksten Nägel. Die Ohren sind lang, und an den Enden rund. Zwischen den zwey grossen Schilden sind zwölf schmale Bänder, die mit einer dicken Haut aneinander verbunden, und mit viereckigten Schuppen besetzt sind. Die Schuppen der grossen Schilde aber haben vier, fünf bis sechs Ecken, und ungleiche Seiten. Dieses Thier ist vom Maul bis zum Schwanz zehen, und der Schwanz selber sieben Zoll lang. Es hält sich in Africa auf, und wird allda Tatu genennet.

2. Der

2.
dreygür-
telige,
Tricin-
ctus.
Tab.
XVI f. 2

2. Der drey gürtelige Armadill, Dasypus Tricinctus.

Die Länge der Körpers von der Nase bis zum Schwanz ist ohngefähr ein Schuh. Die Füße haben fünf Zähne. Zwischen den Schilden sitzen drey Gürtel mit viereckigten Schuppen. Die übrigen Schuppen aber, welche die Schilde des Vordertheils mit dem Kopfe, und des Hintertheils mit dem Schwanz ausmachen, sind sechseckigt, und sehen wie die Rosen aus. Die Ohren sind klein, rund und kahl. Der Schwanz ist von oben und unten platt, und bestehet nur aus einem Gelenke. Unten am Bauch ist eine harte Haut, welche nebst den Beinen, mit langen Haaren dick besetzt ist. Das Vaterland ist Ostindien, wiewohl Brisson auch Brasilien und Guajana angiebt, die Nahrung dieses Thieres soll in Melonen, Bataten und Hühnern bestehen. Die Schriftsteller nennen ihn Tatou. Siehe Tab. XVI. f. 2.

3. Der viergürtelige Armadill, Dasypus Quadricinctus.

2.
Viergür-
telige
Quadri-
cinctus.

Columna beschreibet nur den Panzer dieses Thieres, daß derselbe in zwey Schilden bestehe, zwischen welchen vier schmale Gürtel liegen. Die Schuppen sollen sechs, fünf, und viereckigt seyn, und auch andere Figuren haben. Er nennet es Schildkröten Igel, oder Schildkrötenschwein, daher Linnäus den Namen Chelonisous anführet. Sonst ist das Thier selbst, so wenig als das Vaterland davon, bekannt. Coll. aquatil. Tab. 16.

4. Der sechsgürtelige Armadill, Dasypus
Sexcinctus.

4.
Sechsgürtelige
Sexcinctus.

Dieses Thier ist gestaltet wie die andern, hat aber sechs Gürtel und an den Füßen fünf Finger. Es ist dieser Armadill der nämliche, der am meisten von den Schriftstellern gemeynet wird, wiewohl sie die Gürtel ungleich zählen, denn Brisson giebt deren acht an. Vielleicht aber giebt es so vielerley Arten. Die Engelländer nennen dieses Thier den grossen gegitterten Armadill. Die Einwohner in Neuspanien: Chirquinchum. Hernandez giebt ihm den Namen: Ayotochtli, oder Dasypus Cucurbitinus.

Die fünf Finger haben runde Nägel, die Schnauze lauft spizig aus, die Augen sind klein, die Ohren kahl und kurz. Die Schuppen der sechs Gürtel sind dreyeckigt. Aber auf den Schilden haben sie eine unbestimmte Gestalt. Der Schwanz ist an der Wurzel dick, nach dem Ende zu aber dünn und spizig. Das Vaterland ist Südamerica und Mexico. Mus. Ad. Fr. 7.

5. Der siebengürtelige Armadill, Dasypus
Septemcinctus.

Dieser von dem Ritter in seinen Amoenit: selbst beschriebene Armadill, welcher sich im stockholmschen Cabinet befindet, hat einen Enförmigen Kopf, welcher glatt, und mit unzähligen Näthen, die sich wie ein Netz kreuzen, abgetheilt ist. Die Schnauze raget hervor, die Nasenlöcher sind Halbmondförmig, die Ohren Enförmig, und mit Warzenähnlichen Puncten besetzt. Das Schild ist durch sieben Gürtel getrennet, welche in die Quere enrun-

5.
Siebengürtelige
Septemcinctus.

de

de Zeichnungen führen, welche spizig sind. Der hintere und vordere Schild aber hat erhabene runde Punkte. Die Ruthe tritt heraus, und ist von unten wie ein Kiel geformt. Der Schwanz hat viele Ringe, ist kahl, und etwas kürzer als der Leib. Die Vorderfüsse haben vier Zähne, davon die zwen mittlern lang und die zwen äussern kurz sind. An den Hinterfüssen sitzen fünf Finger, deren letztere an den Seiten kurz sind, alle Zähne sind mit scharfen spizigen Nägeln bewafnet. Das Vaterland ist Indien.

Ausser dieser Art, beschreibet Briffon noch eine andere Brasilianische, welche acht Gürtel haben soll, die von den Portugiesen Verdadeiro, und von den Indianern Tatou Kabassou genennet wird (Siehe Jonston Tab. LXXIV.) woselbst dieselbe Aiatochtli heisset.) Fast gewinnt es das Ansehen, als ob die Anzahl der Gürtel nur eine Abweichung der Natur sey; oder vielleicht findet man von eins bis zwanzig gegürtelte. Wenigstens zweifelt der Ritter selbst, ob seine fünfte Art von der folgenden sechsten hinlänglich verschieden sey?

6. Der Neungürtelige Armadill, Dasypus Novemcinctus.

6.
Neun-
gürtel-
te No-
vem-
cinct.
Tab.
XVI. f3

Der americanische Armadill, dessen Abbildung wir Tab. XVI. fig. 3. mittheilen, ist von allen vorhergehenden durch die Länge des Schwanzes und Grösse der Ohren, welche sowohl als der Körper schuppigt sind, unterschieden. Uebrigens aber kommt er mit den vorigen, in Absicht auf die Anzahl der vier und fünf Finger an den Vorder- und Hinterfüssen, überein.

* * *

10. Geschlecht. Der Armadill. 193

Die Armadillen pflegen sich sämmtlich, nach Art Eigen-
der Igel, wie eine Kugel zusammen zu rollen, und schaften
um deswillen haben sie Gürtel, welche vermittelst
einer Haut, die sich dehnen läßt, aneinander ver-
bunden sind. Sie stecken nämlich den Kopf unter
den Bauch, und schliessen mit den After an, da sie
denn auf diese Art wider den Biß der Raubthiere
gesichert sind. Die Americaner wenden vor, daß
einige giftig wären, andere nicht, und daß sie sol-
ches aus der Anzahl der Gürtel wahrnehmen. Denn
so wären die achtgürtlichen gut, die sechsgürtlichen
aber schädlich. Vielleicht haben sie einen Aberglau-
ben an der Zahl. Wenigstens essen sie verschiede-
ne, und es ist nicht zu glauben, daß Thiere einer-
ley Geschlechts und einerley Lebensart so sehr in dem
Bestandtheilen ihrer Gäfte verschieden seyn sollten.

Uebrigens graben diese Thiere, nach Art der
Kaninchen, gerne in die Erde, und machen in einer
Nacht schon ein tiefes Loch, so daß man sie in keinen
ungebreiterten oder ungepflasterten Behälter vermah-
ren kann. Sie leben von Ameisen, welche sie von
ihrer Zunge und Schwanz herunter lecken, desglei-
chen fressen sie Würmer, Insecten, kleine Fischlein,
Baumfrüchte und Beere, und halten sich gern in
morastigen Gegenden auf.

Die Americaner pulvern die Schilde, nehmen
ein Quentchen dieses Pulvers ein, und glauben,
daß es wider die venerische Krankheit helfe. Sonst
verfertigen sie aus den Schilden allerhand Gefäße,
und bearbeiten sie wie Schildkrot.